

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 24 (1980)

Artikel: 100 Jahre Historischer Verein Appenzell 1879-1979. 1. Teil
Autor: Küng, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Historischer Verein Appenzell 1879–1979 (1. Teil)

von Josef Küng

A) Gründungszeit und Entwicklung des Vereins bis 1905

I. Vorgeschichte

Die Gründung des Historisch-antiquarischen Vereins Appenzell im Jahre 1879 ist nicht zufällig erfolgt. Die Generation der 1870er Jahre hatte eine bewegte Zeit hinter sich. Die Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg, der in der Schweiz zur Grenzbesetzung geführt hatte, war noch bei vielen wach. Ebenso bedeutsam dürfte das neue Staatsverständnis gewesen sein, das sich im Zuge dieser Entwicklung auch in der Schweiz bemerkbar machte: Der Kulturkampf hatte von Deutschland aus auf die Schweiz übergegriffen. Der Staat galt als eine der Kirche gleichwertige Institution, ja als Krönung der diesseitigen Ordnung. Zugleich war das erklärte Ziel der radikalen Staatsvertreter die uneingeschränkte Zentralisierung. Diese Entwicklung ist nicht loszulösen von den schweizerischen Auseinandersetzungen, die im Sonderbundskrieg und in der darauffolgenden Bundesverfassung einen ersten Höhepunkt gefunden hatten. Mit der revidierten Bundesverfassung von 1874, in welcher der Bund seine Kompetenzen zwar ausbauen konnte, gleichzeitig aber verschiedene Volksrechte verankert wurden, setzten sich die gemässigt liberalen Vertreter durch.

Auch in Appenzell-Innerrhoden konnten sich seit den 1860er Jahren liberale Kräfte behaupten, denen 1865 vorübergehend die Eroberung des Ständeratssitzes gelang. Die 1853 von der Landsgemeinde beschlossene Verfassungsrevision wurde nun von liberaler Seite wieder aufgegriffen, nachdem sie ins Stocken geraten war. Es setzte in Innerrhoden ein eigentlicher Verfassungskampf ein, der nach langen Auseinandersetzungen zwischen konservativen und liberalen Politikern schliesslich in einer Kompromisslösung im Jahre 1873 seinen Abschluss fand.

Die Kämpfe um die Verfassung und damit verbunden die Rivalitäten zwischen Liberalen und Konservativen wirkten nach. Es war eine bewegte, debattierfreudige Zeit. Kaum eine Woche verging, ohne dass die zwei Parteien im «Appenzeller Volksfreund» oder im «Freien Appenzeller» sich gegenseitig heftig angriffen. Trotz Zwietracht und Feindseligkeiten bedeutete diese Zeit für viele politisch Engagierte eine Herausforderung, die auch ihr Positives hatte. Verschiedene Bürger und Politiker hatten ein unverkennbares Geschichtsbewusstsein entwickelt.

Im Jahre 1877 erschien im «Appenzeller Volksfreund» eine Folge von historischen Artikeln unter dem Titel «Zur vaterländischen Geschichte». Darin wurden verschiedene Themen aus der Lokal- und Schweizergeschichte behandelt. Es ist dabei bezeichnend, dass diese Artikelserie unter das Motto gestellt war: «Ohne Geschichte kein Vaterland». Geschichte, heisst es weiter, dürfe nicht nur im Studierzimmer praktiziert werden, sondern müsse ins Volk hinein getragen werden. Es bedeute eine «Ehrenschuld», dieses Geschichtsbewusstsein zu fördern. Bei dieser Gelegenheit wurde die Tätigkeit der historisch-antiquarischen Vereine und der Lesezirkel in Glarus, in St. Gallen und in der Innerschweiz hervorgehoben. Auch Hinweise auf den Ausbau des Archivs in Appenzell fehlten nicht, und im Artikel «Bestand und Bedeutung des Archivwesens» wurde in einem modernen Archiv ein eigentlicher «Schatz» vermutet, aus dem «die Wahrheit . . . geschöpft» werden könne. Es erging auch ein Appell an die Bevölkerung, historische Schriftstücke allgemeinen Interesses dem Staat zur Archivierung abzutreten. Die Aufmerksamkeit galt zu dieser Zeit neben der Geschichte besonders Antiquitäten. In Innerrhoden hatten verschiedene Kreise eine Vorliebe für Altertümer entwickelt. Am 17. August 1878 wies der «Appenzeller Volksfreund» den Vorwurf des «Freien Appenzellers», wonach in Innerrhoden zu wenig für die Erhaltung von Antiquitäten getan werde, mit Entrüstung zurück. Denn schon seit einiger Zeit war in Appenzell eine Altertumssammlung geplant, und die Herausforderung des «Freien Appenzellers» gab diesem Vorhaben neuen Auftrieb: Mit der Gesellschaft «zur Rettung unserer vaterländischen Altertümer» müsse ernst gemacht werden.



Johann Baptist Emil Rusch
(1844–1890)

II. Vereinsgründung

Wenige Monate später, am 19. Februar 1879, waren die Vorbereitungen soweit gediehen, dass die «Freunde vaterländischer Geschichte» den Historisch-antiquarischen Verein gründeten. Hauptinitiant dieses Vereins war der unermüdliche Landammann Johann Baptist Emil Rusch, der eine ausgesprochene Vorliebe für die Geschichte zeigte. Schon nach seinem Studium hatte er sich der Lokalgeschichte zugewandt und die Regierung von Appenzell gebeten, das Landesarchiv ordnen zu dürfen.

Nach einem Zögern ermöglichte die Obrigkeit das Gesuch, und in zweijähriger, intensiver Arbeit erstellte Rusch ein erstes Inventar für das Lan-

Statuten des historisch-antiquarischen Vereins in Appenzell.

(Angenommen in der Versammlung vom 24. Hornung 1879.)

Art. 1.

Die historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Appenzell S.-Rh. sammelt Denkmale, welche auf die Kulturgeschichte des Landes Bezug haben, um dieselben in einem öffentlichen Lokale zu gruppiren und zugänglich zu machen.

Art. 2.

Durch diese öffentliche Aufstellung soll das Verständniß der Landesgeschichte immer mehr und mehr geweckt werden, indem das Leben früherer Zeiten in der Zusammenstellung der verschiedenen Zeugnisse desselben möglichst anschaulich gezeigt wird.

Erste Seite der Statuten des Historisch-antiquarischen Vereins.

desarchiv. In Anerkennung seiner enormen Arbeit, für die er übrigens nie eine Entschädigung beanspruchte, verlieh ihm die Regierung einstimmig den Titel eines Landesarchivars, ein Ehrenamt, das er bis zu seinem Tod innehatte. Aus der Zeit seiner archivalischen Tätigkeit stammen auch verschiedene Publikationen, die von ausgeprägtem Einfühlungsvermögen und Geschichtssinn zeugen. Rusch, der von einer grossen Verbundenheit

zur Heimat erfüllt war, wollte in der Bevölkerung den Zugang zur Vergangenheit öffnen und aufzeigen, dass auch Appenzell eine bedeutsame Geschichte habe. Aus diesem Grunde publizierte er verschiedentlich geschichtliche Artikel im «Volksfreund», in denen er das Volk für die Geschichte und die alten Kulturgüter zu begeistern versuchte.

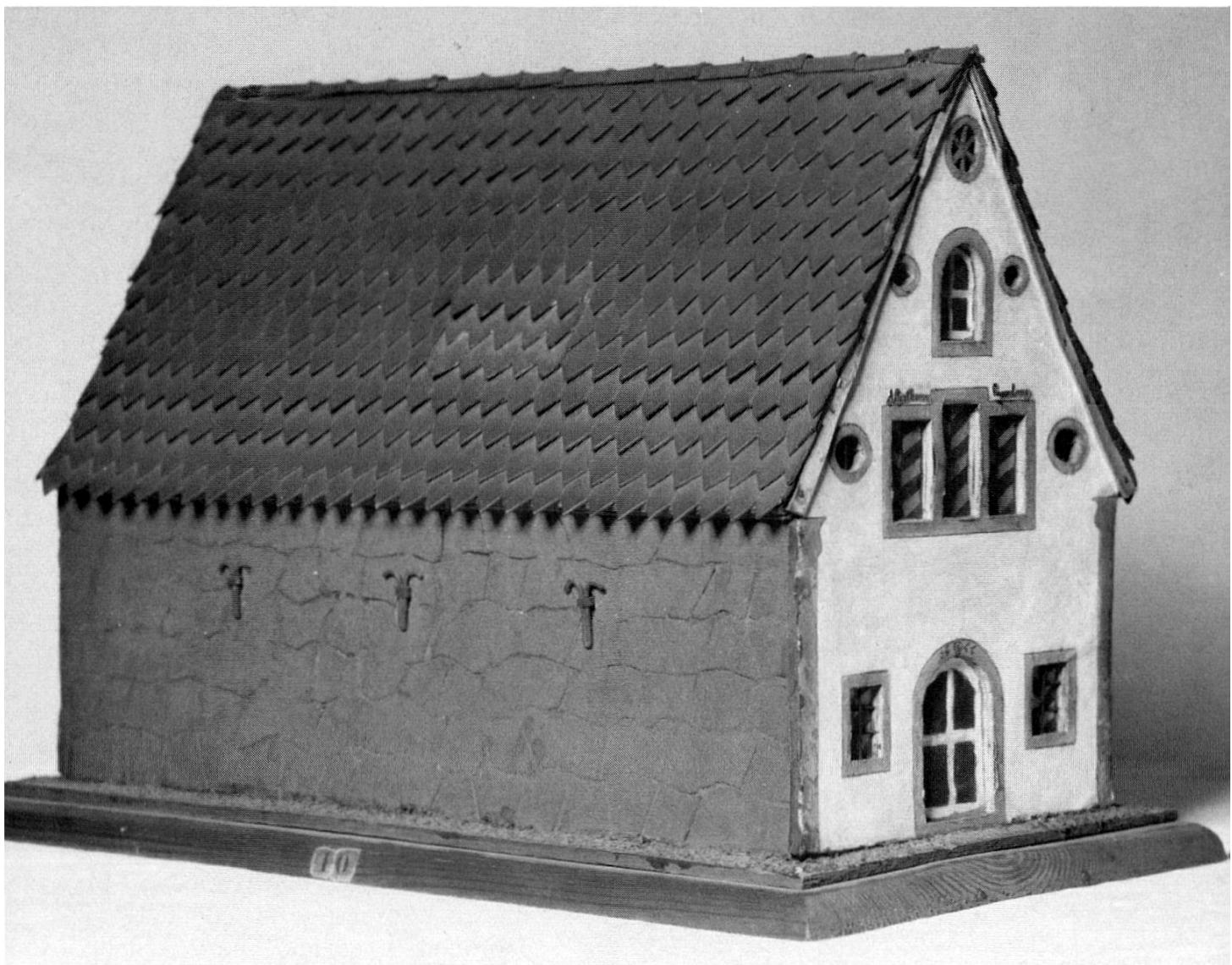
Rusch zur Seite standen die eifrigen und initiativen Helfer Heinrich Dobler als Kassier und Wilhelm Bischofberger als Aktuar. Das persönliche Engagement und der kulturhistorische Sinn von Landammann Rusch und seinen Mitarbeitern waren ausschlaggebend für das anspruchsvolle Programm, das der neugegründete Verein sich zur Aufgabe machte:

- Erhaltung heimatlicher Altertümer, die zweckmäßig gesammelt werden und ein anschauliches Bild über die Vergangenheit geben sollen;
- Forschung der Heimatgeschichte;
- Landeskunde im allgemeinen.

Der Verein machte es sich zur Pflicht, jährlich wenigstens eine Versammlung durchzuführen und einen Jahresbeitrag von 5 Franken zu erheben. Im Jahre 1880 wurde der Vereinsvorstand um zwei Beisitzer erweitert. Diese Ämter bekleideten Eduard Lehner und Alois Enzler, die schon bei der Gründungsversammlung aktiv mitgewirkt hatten.

Das Programm beruhte auf den Statuten, die am 24. Februar 1879 angenommen wurden. Es fällt dabei auf, dass die Erhaltung und die Sammlung von Altertümern vorrangig waren. Das ist nicht erstaunlich; denn zu dieser Zeit hatte eine eigentliche Sammelwut um sich gegriffen, und Altertumshändler gingen in ländlichen Gegenden oft auf skrupellose Art ihrem ‚Handwerk‘ nach. Als zum Beispiel im Herbst 1879 die «Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz» an die Gründung eines Vereins «zur Erhaltung der geschichtlichen Altertümer» dachte, gab der «Appenzeller Volksfreund» am 4. Oktober 1879 einen beachtenswerten Kommentar dazu ab: «Doch treiben die Altertumshändler an nur zu vielen Orten immer noch ihre recht rentablen Geschäfte, die dem Volk um ein paar Fränklein die herrlichsten Zeugen der Geschichte und des Familienlebens kapern.» Rusch versuchte dieser unerfreulichen Entwicklung entgegenzuwirken und bei der Bevölkerung Verständnis für die Antiquitäten zu wecken. Es war für den Verein eine grosse Genugtuung, als er kurz nach der Gründung im «Appenzeller Volksfreund» bekanntgeben konnte, dass die Standeskommission für die geplante Sammlung unentgeltlich ein Lokal im alten Zeughaus beim Frauenkloster zur Verfügung gestellt und bewilligt habe, alte Gegenstände aus der Verwaltung in die Sammlung aufzunehmen.

Es setzte nun ein eigentlicher Sammeleifer ein. Im Aufruf «Haltet die Altertümer in Ehren» (19. Februar 1879) heisst es eindrucksvoll: «Das Achten und Ehren der Altertümer ist jedoch nicht bloss ein Stück des Gewinnes, sondern auch der Ehre und der wahren Bildung. Denn durch das Retten der reichgestaltigen Lebens- und Daseinsformen früherer Geschlechter in deren ganzen Tun und Lassen wird uns die Summe der Erfahrungen



Modell des 1608 erbauten Zeughauses, das von 1879 bis zum Abbruch 1886 die Altertumssammlung beherbergte.

unserer Vorfahren gleichsam zu einem offenen Buch, das uns zu einem die verschiedenen Kulturperioden umfassenden und durch jedes kommende Zeitalter glücklich leitenden Urteil befähigt.» Die Wirkung dieses weitblickenden Appells blieb nicht aus. Landauf, landab meldeten sich grosszügige Donatoren, die der neugegründeten Sammlung wertvolle Antiquitäten anvertrauten. Von März bis Dezember 1879 wurden von Privaten Schenkungen gemacht, die in ihrer Vielfalt einen bemerkenswerten Querschnitt durch das Leben Appenzells darstellten: Sie umfassten Ölgemälde, Lanzen, Spinnrädchen, Münzen, Geschirr, Möbel usw. Daneben erfolgten Schenkungen der Kirchgemeinden, des Staates und der appenzellischen Frauenklöster. Es war dem unermüdlichen Kassier Heinrich Dobler zu

verdanken, dass der Verein schon im Herbst 1879 nach grossen Anstrengungen die Sammlung feierlich eröffnen konnte. Mit viel Zuversicht und Optimismus war man an das anspruchsvolle Werk, das die Vereinskasse arg belastete, herangegangen.



Hptm Heinrich Dobler (1840–1895)

lung gab und mit den Worten schloss: «Min früntlich lieber Leser! Hiemit nehm ich Abschied von Dir. Nimm dies Blättlein als ein Andenken zuo Dir und behalt die Gesellschaft der Altertumsfründe zu Appenzell in guotem Andenken, sowie auch den Schriber diser Zilen; behüt Dich der liebe Gott.» Nach dem feierlichen Teil entspann sich noch eine lebhafte Diskussion, und viele Geschichtsfreunde sollen an diesem Tag ihren Beitritt zum Verein erklärt haben. Das Fest zog sich gegen Abend hin, und – wie der Aktuar berichtet – ging es recht gemütlich und stimmungsvoll zu und her, so dass «eben gleichmässig für die Erholung des Geistes und Körpers gesorgt» war.

Freudige Stimmung herrschte, als Landammann Rusch am 20. September 1879 im Zeughaus vor geladenen Behörden, Kirchenvertretern, Vereinsmitgliedern und Geschichtsfreunden die Eröffnungsrede hielt. Es scheint fast wie ein Vermächtnis an den jungen Verein, wenn er dabei unter anderem sagte: Die Sammlung sei «der treue Spiegel der Eigenartigkeit unseres Ländchens» und werde für spätere Generationen «nicht blass ein plötzlich aufflackerndes Strohfeuer sein, sondern ein dauerndes Pfand der Liebe und Achtung alles Edlen im Lande, wenn sich auch die Augen der Einzelnen geschlossen haben werden».

Der zweite Teil der Festfeier wurde im Hotel «Löwen» abgehalten, wo der Präsident die Festschrift verlas, die er in die Form eines «appenzellischen Chronisten aus dem 17. Jahrhundert» gekleidet hatte. «Ein Gang durch die guot alt Zit» betitelte er seine Festrede, die einen amüsanten Überblick der Sammlung gab und mit den Worten schloss: «Min früntlich lieber Leser! Hiemit nehm ich Abschied von Dir. Nimm dies Blättlein als ein Andenken zuo Dir und behalt die Gesellschaft der Altertumsfründe zu Appenzell in guotem Andenken, sowie auch den Schriber diser Zilen; behüt Dich der liebe Gott.» Nach dem feierlichen Teil entspann sich noch eine lebhafte Diskussion, und viele Geschichtsfreunde sollen an diesem Tag ihren Beitritt zum Verein erklärt haben. Das Fest zog sich gegen Abend hin, und – wie der Aktuar berichtet – ging es recht gemütlich und stimmungsvoll zu und her, so dass «eben gleichmässig für die Erholung des Geistes und Körpers gesorgt» war.

III. Ausbau der Altertumssammlung

Trotz der vielen Vereine, die sich im Ländchen zu behaupten versuchten, blieben die Geschichtsfreunde nach diesem eindrücklichen Gründungsfest nicht untätig. Mit viel Idealismus ging die Kommission zusammen mit verschiedenen Helfern an den Weiterausbau der Sammlung. An der ersten Hauptversammlung am 26. Mai 1880 verwies Präsident Rusch auf die Fortschritte des Vereins, der auf 36 Mitglieder angewachsen war und im ersten Vereinsjahr ein relativ grosses Defizit auf sich genommen hatte, um die Sammlung auszubauen. Zwar konnte der Verein von Januar bis Mai ca. 25 weitere Schenkungen aller Art entgegennehmen, musste aber im ersten Vereinsjahr allein für Einrichtungen und Gegenstände im Zeughaus Fr. 840.— ausgeben, so dass nebst den Jahresbeiträgen (Fr. 170.—) und den bescheidenen Einnahmen aus den Eintrittsgeldern des Museums ein Passivposten von Fr. 703.— blieb. Kassier Dobler streckte den fehlenden Betrag vor.

In den folgenden Jahren war der Verein bestrebt, die durch die Altertumssammlung bedingten Schulden zu tilgen. Dieses Ziel wurde im Jahre 1886 dank einer klugen Geschäftsführung für kurze Zeit erreicht. Erfreulicherweise hatten die Museumseintritte ständig zugenommen, und die Mitgliederzahl war im Vereinsjahr 1884/85 auf Anhieb von 25 auf 68 angewachsen. Diese überraschende Zunahme war aber nicht zufälligerweise eingetreten. Den Ausschlag dazu hatten die Reduktion des Jahresbeitrages von 5 auf 3 Franken und eine gezielte Mitgliederwerbung gegeben. Bis 1890 verzeichnete der Verein allerdings einen leichten Rückgang und stabilisierte sich bei zirka 50 Mitgliedern. Bereits aber im Jahre 1887 wies der Verein wieder einen passiven Rechnungsabschluss von Fr. 167.— auf. 1892 stieg das Defizit auf Fr. 1 107.—, 1898 auf Fr. 1 500.— und 1905 gar auf Fr. 2 500.—. Erst nach 1922 gelang es dem Verein, diese Schulden allmählich abzutragen. Kassier Heinrich Dobler hatte in den Jahren 1881 und 1893 im ganzen Fr. 1 080.— vorgestreckt. Nach Abzahlung von Fr. 80.— kam Walter Linherr in Form von Obligationen für diese Schulden auf. Für den Restbetrag wurde ein Bankkredit aufgenommen.

Die auf die Dauer kritische Finanzlage ergab sich fast ausschliesslich mit dem Ausbau der Altertumssammlung. Die Verlegung und die Unterhaltskosten der Sammlung, besonders aber die verschiedenen Anschaffungen belasteten den Verein ausserordentlich. Der Vereinsvorstand wies aber auf die Bedeutung der Sammlung hin, die damals auf einen Versicherungswert von Fr. 16 550.— angesetzt war. Verschiedene wertvolle Gegenstände, so u.a. die beiden im Jahre 1891 erworbenen Appenzeller Standesscheiben aus der Vincent'schen Sammlung Konstanz, wären ohne Risikobereitschaft dem Museum entgangen. Belastend wirkte es sich auf die Kasse auch aus, dass 1901–04 und später wiederholt die Jahresversammlungen ausfielen und dadurch der Verein meistens auf die Jahresbeiträge der Mitglieder verzichten musste. In der Hauptversammlung vom 8. März 1904 be-



Titelblatt zum Führer zur Altertumssammlung im Schloss, herausgegeben im Jahre 1892.

Reglement

über die
Benutzungsweise der Sammlungen der Alterthums-Gesellschaft
in Appenzell.

Gültig vom 22. Herbstmonat 1879 bis 30. Weinmonat gl. J.)

§ 1. Die Sammlungen stehen dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von **30 Rp.** seitens einer erwachsenen, von **15 Rp.** seitens einer minderjährigen Person je **Sonntags** und **Mittwochs** von **1—4 Uhr** Nachmittags offen.

Einheimische Schulen haben auf vorherige Anzeige hin Gratiszutritt, der beim möglichst auf den Wintermonat zu verlegen ist; auswärtige Schulen haben Zutritt nach Maßgabe obiger Taxenbestimmung.

Wer zu einer andern Zeit die Sammlungen besuchen will, hat sich beim Conservator anzumelden und die doppelte Taxe zu erlegen.

§ 2. Die Gegenstände dürfen nicht berührt werden; ebenso wenig dürfen Pufferte, Kästen, Pulte geöffnet oder Schubladen hervorgezogen werden. Allfällige Beschädigungen oder Entfremdungen sind nach der Taxirung der Kommission zu verjüten; Kinder dürfen nur unter besonderer Aufsicht zugelassen werden.

§ 3. Das Mitnehmen von Hunden ist verboten; ebenso ist das Rauchen auf das Strengste untersagt.

§ 4. Die Stöcke und Schirme sind am Eingange der Sammlung abzulegen.

Appenzell, am 17. Herbstmonat 1879.

Die Kommission.

Inserat im «Appenzeller Volksfreund» vom Sonntag, 27. September 1879, Nr. 78
In regelmässigen Anzeigen, die jeweils von Frühling bis Herbst erschienen, wurde die Bevölkerung auf die Altertumssammlung aufmerksam gemacht.

antragte Landammann Karl J. Sonderegger die Übernahme der Sammlung durch den Kanton. Er begründete diesen für viele überraschenden Vorschlag damit, dass das Museum ein «unrentables Geschäft» sei und sich so nicht weiterentwickeln könne. Bereits zweieinhalb Wochen später beschäftigte sich der Vereinsvorstand mit diesem Antrag und kam zu folgendem Entschluss: Die Regierung möge die Sammlung übernehmen oder einen grösseren Staatsbeitrag leisten und die Bankschulden des Vereines tilgen. Der Kanton schenkte aber diesem Anliegen kein Gehör, und erst Jahre später bahnte sich eine Lösung an.

Die Altertumssammlung, die zweifelsohne im Mittelpunkt der Vereinstätigkeit stand, hatte innert weniger Jahre durch regelmässige Schenkungen und Erwerbungen ein beachtliches Ausmass erreicht. Schicksalhaft sollte aber das Jahr 1886 für die Sammlung sein. Mit der Eröffnung der Eisenbahn musste das Museum geräumt und das Zeughaus abgebrochen werden. Als die Familie Sutter dem Verein im Schloss einige Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, ergab sich unverhofft eine allseits befriedigende Lösung. Das Schloss bot in den Gemächern des 4. Stockes und im kleineren Saal des 3. Stockes gute Voraussetzungen für die Sammlung. Der jährliche

Mietzins war auf 150 und ab 1893 auf 350 Franken angesetzt. Kanton und Bezirk Appenzell verpflichteten sich, jährlich 150 Franken an die Mietskosten beizutragen.

Bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens verzeichnete die Altertumsammlung eine ständige Zunahme der Besucher. Während der Sommermonate des Jahres 1880 besuchten 250 Personen die Sammlung und brachten Billetteinnahmen von Fr. 99.—. Demgegenüber ergaben im Jahre 1890 die Eintritte bei 760 Besuchern den Betrag von Fr. 323.10. Bis zur Jahrhun-



Das Schloss, in welchem von 1886 bis 1965 das Museum untergebracht war.

dertwende belieben sich die durchschnittlichen Jahreseinnahmen an Eintrittsgeldern zwischen 200 und 300 Franken. Diese Einnahmen standen aber in einem krassen Gegensatz zu den Ausgaben, welche die Altertumssammlung mit sich brachte. Für den Unterhalt und die Aufsicht der Sammlung war die «Wärterin» besorgt, die im Schloss eine kleine Wohnung hatte und neben einem bescheidenen fixen Gehalt eine Provision an den Eintrittsgeldern bezog.

Die prekären finanziellen Verhältnisse der Altertumssammlung waren aber im Vergleich mit andern historischen Museen der Schweiz keine Ausnahmeherscheinung. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Reaktion einiger Politiker und Vertreter von historischen Vereinen der Schweiz auf den geplanten Bau des Landesmuseums Zürich. Verschiedene föderalistische Kreise befürchteten, dass ein Nationalmuseum die kleinen Ortsmuseen ernsthaft bedrohe. Vereinspräsident Rusch hatte sich in der Eigenschaft als Ständerat schon früher auf eidgenössischer Ebene für eine kantonale und regionale Kulturpolitik eingesetzt. Seinem Vorstoss war es auch zu verdanken, dass der Bundesrat seit 1885 den kantonalen Altertumssammlungen einen jährlichen Beitrag von 50 000 Franken zur Verfügung stellte. Vehement wehrte sich Ständerat Rusch gegen die Errichtung eines Landesmuseums und vertrat am 9. Dezember 1889 in einer denkwürdigen Rede vor der Kleinen Kammer seinen Standpunkt: «Die Grösse der Schweiz besteht in der Mannigfaltigkeit der Kulturgeschichte und des Kulturlebens . . . Was ist aber natürlicher, dass auch die Zeugen da beisammen stehen und sprechen, wo die Geschichte sich abgespielt hat und noch abspielt . . . Die Quellen der Kultur sollen dem Volke unmittelbar erhalten bleiben, damit sich das Volk an denselben nähren und stärken kann.» Wenige Wochen nach diesem bezeichnenden Bekenntnis starb Landammann Rusch. Obwohl mit der Eröffnung des Landesmuseums im Jahre 1898 keine einseitige zentralistische Kulturpolitik in der Schweiz einzetzte, hat Rusch zu Recht auf die Schwierigkeiten der regionalen Kulturförderung hingewiesen. Er hat es aber nicht bloss bei Worten bewenden lassen, sondern sich uneigennützig für die Altertümer und die Geschichte der engeren Heimat eingesetzt.

IV. Ausweitung der Vereinsinteressen

Der Historisch-antiquarische Verein war mehrmals vor die Entscheidung gestellt, sich den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Seit der Vereinsgründung waren einige Mitglieder der Meinung, dass der antiquarischen auch eine naturhistorische Sammlung angegliedert werden sollte. Das ehrgeizige Projekt, das eine Stein- und eine Tiersammlung vorsah, scheiterte aber im Jahre 1894 endgültig an der Zielsetzung und an den finanziellen Voraussetzungen des Vereins. Anders verhielt es sich, als 1885 die Burgruine Clanx aktuell wurde. Bei Erdarbeiten zur Errichtung einer Sommerwirtschaft waren viele Scherben von Trinkgeschirr zum Vorschein ge-

kommen. Sofort schaltete sich der Verein ein, der bei Nachgrabungen auf verschiedene interessante Fundgegenstände stiess und diese der Sammlung einverleibte. Der Verein fühlte sich auch für die Erhaltung historisch bedeutsamer Bauwerke verantwortlich und ergriff die Initiative für die Renovation der Schlachtkapelle am Stoss. Während unter Präsident Rusch in erster Linie die Sammlung ausgebaut und nur ein geschichtliches Referat durchgeführt wurde, fand das Vortagswesen seit 1891 einen eigentlichen Aufschwung. Die Präsidenten Bonifaz Räss (1890–94) und Adolf Steuble (1894–98) legten in der Vereinstätigkeit neue Akzente und förderten neben der Sammlung die Vorträge zur Heimatgeschichte, indem sie fast jedes Jahr mindestens ein lokalgeschichtliches Referat organisierten. Besonders aktiv erwies sich in dieser Beziehung vorübergehend Oscar Geiger, der von 1892–95 als Kassier und von 1898–1907 als Präsident amtete. Für ihn stan-



Die vielbewunderte Stube in der Altertumssammlung im Schloss bis 1966.

den, wie er bei seiner Amtsübernahme im Jahre 1898 erklärte, das Studium und die Pflege der Heimatgeschichte im Vordergrund. Als begeisterter Lokalhistoriker und als erfahrener Referent des von ihm gegründeten Jungen historischen Vereins brachte er grosse Erfahrungen mit und bearbeitete für den Verein mehrere geschichtliche Themen.

Abgesehen von der anfänglich sehr regen Vortragstätigkeit zeigte aber Oscar Geiger nicht mehr denselben Einsatz, wie er ihn beim Aufbau des Jungen historischen Vereins bewiesen hatte. Von 1901–04 fanden keine Hauptversammlungen statt. Einzig der Vorstand tagte im Februar 1902, und zwei Jahre darauf berief Aktuar Jakob Brülisauer ultimativ eine Kommissionssitzung ein, um die Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier der Schlacht am Stoss voranzutreiben. Schon seit Jahren war die Rede von einem würdigen Jubiläumsfest, das in der Errichtung eines Uli Rotach-Denkmales seinen Höhepunkt finden sollte. Den Auftakt dazu bildete der an der Hauptversammlung von 1898 gehaltene Vortrag Oscar Geigers «Über die Existenz von Uli Rotach». Aufgrund breiter Studien versuchte der Referent entgegen der kritischen Geschichtsschreibung seiner Zeit die Existenz des appenzellischen Freiheitshelden nachzuweisen. Die zahlreichen Zuhörer bekundeten für die Beweisführung Geigers lebhaftes Interesse. Heftige Diskussionen hingegen löste die konkrete Gestaltung des Uli Rotach-Denkmales aus. Einige Vertreter des Jubiläumskomitees wollten vorerst den Entscheid über den geplanten Ratshausumbau abwarten, andere ereiferten sich für einen freistehenden Gedenkstein mit einer reliefartigen Darstellung. Landammann Sonderegger plädierte für einen Obelisken mit entsprechender Inschrift. Als Standort wurde der Kirchenplatz und der Bahnhofspark erwogen. Nachdem der vorgesehene Ratshausumbau fallengelassen worden war, setzte sich der Plan eines Bronzereliefs am mittleren Pfeiler des Ratshauses durch. Seit Jahren bestand ein spezieller Fonds, der durch Veranstaltungen, Kollekten und Staatsbeiträge bis zum Frühling 1905 auf 4 700 Franken angewachsen war. Weitere Beiträge standen in Aussicht, so dass die Finanzierung für das von Bildhauer Walter Mettler geschaffene Kunstwerk gesichert war.

Am 26. Juni 1905 wurde in Appenzell die 500jährige Gedenkfeier der Schlacht am Stoss würdevoll begangen. Nach einem feierlichen Festgottesdienst und Festzug erfolgte bei starker Anteilnahme der Bevölkerung die Übergabe des Uli Rotach-Denkmales. Oscar Geiger hielt als Präsident des Denkmalkomitees die Festrede. Gleichzeitig erschien in einer Festschrift die historische Untersuchung Geigers über Uli Rotach. Das imposante Volksschauspiel «Appenzeller Freiheitskriege» von Georg Baumberger umrahmte die Erinnerungsfeier. Es wurde während der Sommermonate mehrmals aufgeführt und fand bei der Bevölkerung grossen Anklang.



Karikatur zur Uli Rotach-Frage

Dr. v. Liebenau: Wart' Uli Rotach, ich will dich fressen!
Uli Rotach: Probier's, wenn'z chascht!

Übergabe des Uli Rotach-Denkmales (rechts)

Am Rednerpult Landammann Karl J. Sonderegger und Vereinspräsident Oscar Geiger.



B) Der «Junge historische Verein» (1880–1906)

I. Gründung

Es ist auffallend, dass nach dem Vorbild des Historisch-antiquarischen Vereins sich eine ähnliche Organisation von Jugendlichen bildete. Die vielen Sympathiebezeugungen und spontanen Schenkungen für die neue Sammlung im Jahre 1879 zeigten, dass der Historisch-antiquarische Verein in ganz Innerrhoden auf reges Interesse gestossen war. Dieser erfolgversprechende Beginn wird wohl dazu beigetragen haben, dass kaum ein Jahr später einige jugendliche Altertumsfreunde den Jungen historischen Verein gründeten. Ausschlaggebend für die neue Gründung dürfte das Bedürfnis einiger Jugendlicher gewesen sein, sich in einem Geschichtsverein unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten zusammenzuschliessen.

Initiant dieser Vereinigung war der energische und unternehmungslustige Oscar Geiger, der später auch den Historisch-antiquarischen Verein präsidierte. Noch nicht ganz 16jährig (!), hatte er zusammen mit einigen Freunden die Vereinsgründung bewusst auf den 29. Februar 1880 angesetzt; denn an diesem Tag fand der Durchstich des Gotthardtunnels statt. O. Geiger war im Restaurant «Hoferbad» aufgewachsen, dessen späterer Besitzer er wurde. Schon sehr jung hatte er ein erstaunlich grosses Verständnis und Interesse für geschichtliche Fragen. Zeitlebens pflegte er Geschichte intensiv als Hobby. Seit 1892 war er als Bezirksrat in der Politik tätig. Vorübergehend wirkte er als Geschworener für den Bezirk Appenzell und wurde 1903/04 zum stillstehenden Hauptmann gewählt. In seiner Vielseitigkeit stand er auch verschiedenen Kommissionen und Institutionen vor. Der Junge historische Verein war fast ausschliesslich von Geiger geprägt, der mit seinem überschäumenden Temperament es verstand, die Zügel während beinahe zwanzig Jahren straff in seinen Händen zu halten und dem Verein hochgesteckte Ziele zu setzen. Unter seinem Einfluss machten es sich die jungen Geschichtsfreunde zur vorrangigen Aufgabe, eine eigene historisch-antiquarische Sammlung anzulegen. Dies war ein äusserst ehrgeiziger Plan, wenn man sich vergegenwärtigt, dass eine neue Altertumsammlung gegenüber der Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins kaum bestehen konnte. Oscar Geiger ging aber mit viel Zuversicht und Tatkraft an die gestellte Aufgabe.

Das Vereinsleben war anfänglich durch strenge und detaillierte Verordnungen geregelt, die unter anderem vorsahen, jeden Monat eine ordentliche Versammlung abzuhalten. Auffallend sind die in den ersten Monaten häufig vorgenommenen Neuregelungen. Das führte in den ersten zwölf Jahren zu mehreren Statutenrevisionen (1880/82/83/84/85/89/92), die aus der Feder Geigers stammten und von den Mitgliedern in einer speziellen schriftlichen Erklärung «in jeder Beziehung» als verbindlich gutzuheissen waren. Damit verbunden war ein ausgeklügelter Bussenkatalog, der auch kleinste Detailfragen zu regeln versuchte. So wurden beispielsweise Ab-

senzen, Unpünktlichkeit, mangelnder Arbeitseifer, unruhiges Verhalten und Rauchen während der Versammlungen streng geahndet. Wer die obligatorische Hausaufgabe, die monatlich in Form einer historischen Abhandlung abgeliefert werden sollte, mangelhaft oder nicht im genau vorgeschriebenen Rahmen oder zu spät einreichte, wurde gebüsst. Ebenso war es bei 30 Rappen Busse strengstens untersagt, «aus dem Verein zu schwatzen». Erwiesen sich die ausführlichen Vorschriften in einem konkreten Fall doch als lückenhaft, so erliess der Verein kurzerhand Spezialbestimmungen wie z.B. anlässlich eines Ausfluges auf Fähnern im Frühjahr 1880: Gemäss speziellem Reglement wurden Wirtshausbesuch und Streitigkeiten mit 10, im Wiederholungsfall mit 20 Rappen bestraft.

Es versteht sich von selbst, dass der junge Verein vorerst seinen ‚Kinderschuhen‘ entwachsen und viele seiner fragwürdigen Bestimmungen fallen lassen musste. Die neue Vereinigung, die Jugendlichen ab 15, später ab 16 Jahren offenstand, war und blieb das Werk von Oscar Geiger, der mit Mannesreife seinen eigenwilligen Führungsstil weiter entwickelte. Der Verein entfaltete sich nie zu einer ‚landesweiten‘ Jugendbewegung. Geiger verstand es aber trotz grosser Schwierigkeiten, eine kleine, jedoch getreue Schar für kulturelle Belange zu organisieren und begeistern. Dabei hatte er auch Sinn für Geselligkeit und liess im Verein Unterhaltung und Festlichkeit nicht zu kurz kommen.

II. Die Altertumssammlung

Wie bereits erwähnt, bestand der ursprüngliche Zweck des Vereins in der Anlegung einer eigenen Altertumssammlung. Jedes Vereinsmitglied verpflichtete sich bei seinem Eintritt, wenigstens «drei verschiedene Altertümer» in die Sammlung zu bringen. Diese Aufgabe wurde mit viel Idealismus und Begeisterung an die Hand genommen, so dass nach einem Vereinsjahr die Sammlung auf 484 Gegenstände angewachsen war. In dieser beachtlichen Zahl waren auch viele kleine und gelegentlich wertlose Gegenstände miteinbezogen. Der neue Verein konnte jedoch im Gegensatz zum Historisch-antiquarischen Verein nur äusserst selten Schenkungen entgegennehmen. Nicht zu übersehen sind aber das Verständnis und die Freude, die die Mitglieder bei dieser Aktion für die Altertümer entwickelten.

Diejenigen Gegenstände, die der Verein mit dem kärglichen Überschuss aus der Vereinskasse erwarb, wurden von Zeit zu Zeit durch das «Los gleichmässig unter die Mitglieder verteilt». Diese «Beteiligung» hatte aber keine weitere Bedeutung, weil aufgrund einer andern Bestimmung jedes Mitglied, sofern es gegenüber dem Verein «schuldenfrei» war, bei Vereinsaustritt einzig die vom ihm eingebrachten Gegenstände zurücknehmen konnte. Die Sammlung erreichte nach dem verheissungsvollen Beginn nur noch geringfügigen Zuwachs. Denn bei den – aufs ganze gesehen – häufigen Vereinsaustritten wurden die Sammelgegenstände stets abgeholt und

mehr oder weniger von den Neueintretenden ersetzt. Gleichzeitig stand die Sammlung dem Publikum offen. Sie vermochte aber gemäss dem Kasabuch kaum viele Besucher anzulocken, trotz der bescheidenen Eintrittspreise, die für Kinder auf 10 Rappen festgelegt waren, während Erwachsene anfänglich «nach eigenem Gutdünken», später 20 Rappen zu bezahlen hatten. Die Eintrittspreise in die Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins betrugen demgegenüber 30 beziehungsweise 50 Rappen. Die Altertumssammlung, die bei der Vereinsgründung Priorität hatte, verlor zusehends an Bedeutung. Im ersten Quartal 1882 brachte sie Einnahmen von Fr. 1.60, nach 1885 wurde sie im Kassabuch und im Protokoll kaum noch erwähnt. Gelegentlich war sie im Bericht der Vereinstätigkeit am Rande berührt. So vermerkte Geiger am 27. März 1886: «Die Antiquitätensammlung steht so ziemlich immer auf der gleichen Stufe. Es sollten sich die Mitglieder zur Ehrenpflicht machen, die Sammlung vergrössern zu helfen.» Die letzte Aktion zur Förderung der Sammlung erfolgte im Mai 1896, als der Verein zur besseren Plazierung und Neuordnung einen Kredit von Fr. 10.— bewilligte. Die finanziellen Verhältnisse der jungen Geschichtsfreunde waren zu dieser Zeit durchaus befriedigend; denn in derselben Sitzung erhielt die Theatergruppe des Vereins für die Anschaffung eines neuen Bühnenvorhangs mit dem «Rütlbild» ohne weiteres Fr. 100.— zugesprochen.

III. Förderung der Geschichte

Das karge Interesse der Mitglieder und der Öffentlichkeit an der Sammlung dürfte wohl den Ausschlag dafür gegeben haben, dass der junge Verein in den neuen Statuten von 1882 den Zweckartikel ausdehnte und nebst der Sammlung auch die «Kenntnisse in der vaterländischen und allgemeinen Geschichte» zu pflegen und zu fördern beabsichtigte. So wurden fortan mit erstaunlicher Regelmässigkeit geschichtliche Veranstaltungen organisiert. Ja, der neue Verein entwickelte in diesem Bereich während einiger Jahre eine viel intensivere Tätigkeit als die Historisch-antiquarische Gesellschaft. Wiederum war es Präsident Geiger, der die Initiative ergriff. Unter ihm entstand der Brauch, dass in den Monatsversammlungen jeweils ein wichtiges geschichtliches Ereignis der Vergangenheit erwähnt und kurz dargestellt wurde. Meistens bestritt Oscar Geiger auch die historischen Vorträge; im Vereinsjahr 1881/82 hielt er beispielsweise vier von fünf, im darauffolgenden Jahr vier von sechs Referaten.

Die ersten Vorträge des jungen Geiger waren begreiflicherweise noch recht dilettantisch. Er pflegte aber stets eine ausdrucksvolle Sprache und brachte es zu beachtlicher Beredsamkeit. Durch autodidaktisches Studium erweiterte er auch seine Geschichtskenntnisse, die Vorträge gewannen an Gehalt und Substanz und waren nicht mehr so allgemein gehalten wie in der Anfangszeit. Während er 1881 in schulmässiger Manier über «Erfindungen und Entdeckungen im Mittelalter» referierte, bearbeitete er mit



Hoferbad zur Zeit von Oskar Geiger.

der Zeit die Geschichtsvorträge intensiver und widmete sich anspruchsvollen Themen der engeren Heimatgeschichte. Verschiedene Arbeiten stiesen auf besonderes Interesse: «Die Feste Clanx» (1885), «Die Einkünfte der Abtei St. Gallen» (1886), «Etymologie appenzellischer Ortsnamen» (1899) usw. Dabei betrieb er gelegentlich auch gründliches Quellenstudium. Einige Vorträge überarbeitete er mehrmals und liess sie später im Druck erscheinen.

Im Jahre 1886 fasste der Verein folgenden Beschluss: «Die Appenzeller Geschichte soll das Feld unseres Geschichtsstudiums und der freien Forschung sein. Wir wollen alle unsere Kräfte einsetzen, die Geschichte unseres engeren Vaterlandes . . . dem Volk zu lüften und bekannt zu machen.» Hinter diesen Worten stand – wie konnte es anders sein – Oscar Geiger. Obwohl er gelegentlich experimentierfreudig und übereilt handelte, wurde er diesem Grundsatz im Verein als einziger gerecht und hielt während beinahe 20 Jahren daran fest.

Um Bewegung in den Verein zu bringen, regte der junge Geiger eine Tell-Diskussion an, die im September 1882 durchgeführt wurde und dem Verein erstmals einen grösseren Publikumserfolg brachte. Interessant ist, dass Geiger sich auch mit der kritischen Geschichtsschreibung auseinandersetzte und die nicht dankbare Aufgabe übernahm, Tell in Frage zu stellen. Das Vereinsmitglied Franz Mittelholzer setzte sich für die Existenz Tells ein und erntete grossen Applaus bei den Zuhörern. O. Geiger hingegen wagte es, den kritischen Standpunkt von Eutych Kopp und Jean Joseph Hisely zu übernehmen, die in den Jahren 1835–45 erstmals an der Befreiungsge-

schichte über Wilhelm Tell ernsthafte Zweifel gehegt und dadurch vor allem in der Innerschweiz grosse Entrüstung und gewaltiges Aufsehen bewirkt hatten. Erwartungsgemäss fand Geiger mit seinen Thesen beim Publikum kein Echo; denn Tell ins Reich der Mythologie zu verweisen, war für viele ein zu harter Brocken. Das zeigt auch die Reaktion im «Appenzeller Volksfreund» vom 18. Oktober 1882, wo ein Einsender es Geiger sehr übel nahm, dass er der Befreiungsgeschichte Märchen- und Sagenelemente unterschob. Die Leugnung «unseres Nationalhelden Tell» sei das «Produkt einer alles bemängelnden Zeitrichtung und eine neidische Anfeindung der ruhmreichen Schweizergeschichte». Geiger hatte allerdings auf die eindeutige Reaktion des Publikums hin am Schluss der Versammlung seine Haltung differenziert: Es sei nicht gut, Tell aus der Geschichte zu verbannen, da mit diesem Freiheitshelden «manch anderer aus der ruhmvollen Schweizergeschichte herausgerissen» werden müsste. Am 15. Oktober 1882 organisierte Geiger zum zweiten Mal die Telldiskussion, fand aber beim Publikum nicht mehr denselben Anklang.

Bemerkenswert ist, dass O. Geiger nochmals ein ähnlich umstrittenes Thema aus der Schweizergeschichte aufgriff: «Pro und contra Winkelried». Am 12. Dezember 1886 nahmen er und der Student Beda Schläpfer zu dieser umstrittenen Frage Stellung. Letzterer sprach sich für die Existenz Winkelrieds aus und fand grossen Anklang bei den Zuhörern. «Nachher», heisst es im Protokollbericht, «erhielt der Zweifler in Person des Präsidenten O. Geiger das Wort, welcher in anderthalbstündigem Vortrag die Winkelried-Geschichte ins Reich der Mythe und Sage verwies . . . Der Referent führte scharfes Geschütz auf, so dass sich oft aus dem Schoss der Versammlung ein Brummen hören liess. Die nachfolgende Diskussion förderte wenig zutage.» Im Frühjahr und im Sommer 1887 wurde die Winkelried-Debatte fortgesetzt. Jedoch beide Male fand das umstrittene Thema geringen Anklang, so dass sich Geiger künftig eher «handfesten» Themen zuwandte. Eine Ausnahme bildete die Uli Rotach-Frage, mit der sich Oscar Geiger später als Präsident des Historisch-antiquarischen Vereins eingehend beschäftigte.

Der Versuch, von den Vereinsmitgliedern regelmässig geschichtliche Abhandlungen zu fordern, brachte nicht den erhofften Erfolg. Trotz verschiedener Massnahmen blieb die Mitarbeit eher bescheiden. Um diesen unbefriedigenden Zustand zu beheben, führte Geiger im Herbst 1881 das Amt eines «Abhandlungsinspektors» ein. Mit Landschreiber Neff konnte er einen bekannten Landsmann als Inspektor der Hausarbeiten gewinnen. Zwei Wochen später, am 31. Oktober 1881, wurde Neff zum ersten Ehrenmitglied des Vereins auserkoren. Trotz dieser Ehrung wurde das Inspektoren-Amt schon nach kurzer Zeit sang- und klanglos fallengelassen.

Geiger war aber bei Lösungsversuchen keineswegs verlegen. Stillschweigend verzichtete er auf die monatlichen «Aufgaben» und führte gezielte «Geschichtsstunden» ein. Im Einverständnis mit dem Verein begann er im

Mai 1882 mit dem Geschichtsunterricht, der einmal pro Monat und zwar sonntags um 13.00 Uhr durchgeführt wurde. Das Experiment schien sich anfänglich zu lohnen, und fünf Monate später erreichte Geiger, dass die Geschichtsstunden obligatorisch erklärt und zweimal monatlich von Franz Mittelholzer abgehalten wurden. Dieser Versuch dauerte aber – wie so vieles bei den jungen Geschichtsfreunden – nicht allzu lange. In der Festrede zur Fahnenweihe im September 1883 bekräftigte ein Mitglied den Zweck des Vereins, der «nur durch näheres Studium der Geschichte» erreicht werden könne. Obwohl der Präsident die Geschichtsstunden ganz in diesem Sinne eingeführt hatte, musste er es einmal mehr bei einem verheissungsvollen Anlauf bewenden lassen.

Nach Meinung des Präsidenten gehörte zur Förderung der Geschichte auch eine Bibliothek. Auf seine Initiative hin konnte am 15. November 1881 die Vereinsbibliothek mit 40 Büchern eröffnet werden. Der Bücherbestand, der grösstenteils aus der Hausbibliothek Geigers stammte, umfasste im Jahre 1886 51 gebundene Werke nebst verschiedenen ungebundenen Faszikeln und Broschüren. In Lesemappen wurden die im Verein gehaltenen Vorträge, geschichtliche Artikel und vorübergehend historische Zeitschriften wie der «Anzeiger für Schweizer Geschichte» aufgelegt. Gemäss einem speziellen Reglement war die Bibliothek allwöchentlich während einer halben Stunde geöffnet. Der Bezug pro Buch war auf 5 Rappen angesetzt. Obwohl der Benutzerkreis nie grosses Ausmass annahm, behauptete sich die Vereinsbibliothek in diesem bescheidenen Rahmen während mehrerer Jahre.

IV. Ausweitung der Vereinstätigkeit

1. Unterhaltung und Geselligkeit

Oscar Geiger musste öfters Rückschläge hinnehmen und erfahren, wie schwierig es war, Jugendliche für geschichtliche Fragen zu begeistern. Zu viele gut gemeinte Experimente blieben im Versuchsstadium stecken. Erfolgreicher hingegen war der ideenreiche Geiger im Verein bei der Pflege von Kameradschaft und Unterhaltung. Seit September 1881 setzte er sich für regelmässige Vereinsausflüge ein, die grossen Anklang fanden. Die ersten Exkursionen führten auf Sollegg und den Hohen Kasten. 1884 wurde gar eine zweitägige Wanderung über Oberegg, Heiden nach Rorschach unternommen. Höhepunkte dieses fröhlichen und gemütlichen Ausmarsches samt Vereinsfahne war wohl der festliche Empfang durch die Musik in Heiden. Im Jahre 1886 gründete der Verein eine Reisekasse und hielt an den Ausflügen in der Umgebung von Appenzell fest.

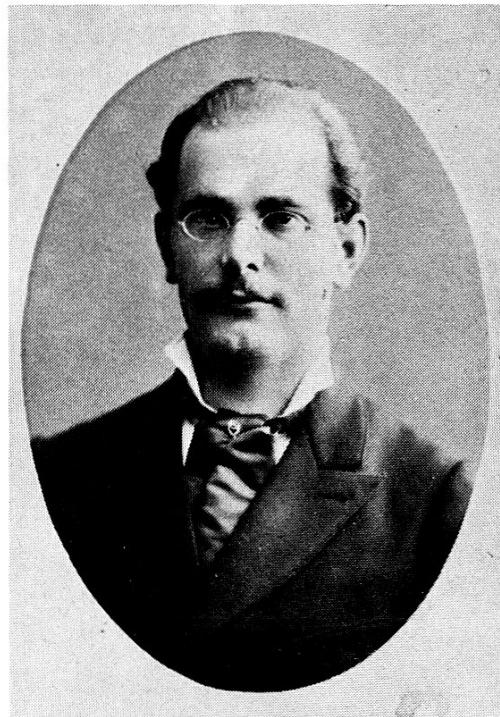
Daneben plante der unermüdliche Präsident für Sonn- und Feiertage «Vereinsbelustigung». So wurde 1881 ein Gesangschor geschaffen, der von Geiger geleitet und dessen Besuch obligatorisch erklärt wurde. Die Förderung der Geselligkeit schien sich zu bewähren, und im Jahresbericht vom 5. März 1883 stellte der Präsident befriedigt fest: «Die Gemütlichkeit hat

bleibenden Wohnsitz im Verein». Geiger glaubte allerdings, dass ihm «die nötigen Kenntnisse» als Gesangsleiter abgehen. In Lehrer Rohner fand er einen geeigneten Fachmann, der während einiger Jahre alle ein bis zwei Monate den Gesangsunterricht im «Hoferbad» durchführte und vor allem die geläufigen Volks- und Soldatenlieder einübt. Dem Präsidenten wurde gelegentlich vorgeworfen, der Gesangsunterricht entspreche nicht den Vereinszielen. Dessenungeachtet erfreuten sich die Gesangsstunden grosser Beliebtheit. Sie trugen viel zur Gemütlichkeit bei und lockerten die Vereinsversammlungen auf, die nach einem besonderen Beschluss meistens mit einem Lied eröffnet oder beschlossen wurden.

Auf grosses Interesse stiess die am 1. Januar 1883 erstmals durchgeföhrte «Christbaumfeier mit Gabenverlosung», die in späteren Jahren gelegentlich wiederholt und stets feierlich gestaltet wurde. Ähnlich vergnügt ging's an den «Jahresfeiern» zu: Nach einer besinnlichen Würdigung der Vereinsgründung leitete der Präsident jeweils zum gemütlichen Teil über. Auch bei anderen Anlässen, wie z.B. bei der regelmässig durchgeföhrten Bettagsfeier, kamen die Mitglieder nach dem traditionellen Vortrag von Geiger in eine solche Stimmung, dass es – nach den Worten des Protokollführers – «eine Herzenslust war». Nicht alle Mitglieder fanden das gesunde Mittelmass zwischen Ernst und Frohsinn wie Geiger, der ihnen an einer Jahresfeier freudig zurief: «Ihr sollt und müsst Geschichte treiben, aber ihr sollt den gesellschaftlichen Teil nicht vergessen!».

2. Theater

Der Vorschlag, Theaterstücke zu spielen, erfolgte ausnahmsweise nicht von Präsident Geiger, sondern von Aktuar Kobler. Die Mitglieder begeisterten sich sehr für diese Idee, die für die Zukunft des Vereins wegweisend sein sollte, und entschieden sich, vor allem Komödien aufzuführen. Geiger aber, der allein als Spielleiter in Frage kam, verstand es, das Interesse besonders auf historisch-volkstümliche Stücke zu lenken. Von einer solchen zusätzlichen Tätigkeit versprach sich die Kommission mehr «Leben und Liebe zum Verein» und hoffte, dadurch einen Mitgliederzuwachs und einen allgemeinen Aufschwung des Vereins zu erreichen. Zwei Monate nach



Oscar Geiger (1864–1927)

diesem Beschluss, am 22. Mai 1881, wurden bereits viele Details über das weitere Vorgehen beraten und beschlossen, vom damals in Appenzell noch existierenden Dramatischen Verein Theaterbillette zu erwerben. Nach der ersten Begeisterungswelle blieb aber die Angelegenheit einstweilen liegen. Es war vorauszusehen, dass es der Tatkraft Geigers bedurfte, um die anfänglich mit Enthusiasmus aufgenommene Idee zu realisieren. Anderthalb Jahre später ergriff der Präsident die Initiative und beantragte, das Theaterstück «Niklaus von Flüe» aufzuführen. Geiger, der fortan als «Direktor der Dramatik» amtete, nahm in derselben Versammlung die Rollenverteilung vor und trat am 12. November 1882, also bereits 13 Tage später, mit dem Stück in zwei Vorstellungen vor das Publikum. Aufgrund des ermutigenden Besucherandrangs wurde eine Woche später eine dritte Aufführung vorgenommen, die schwach besucht war und Billetteinnahmen von nur Fr. 14.85 brachte gegenüber Fr. 64.45 in den ersten Vorstellungen. Regisseur Geiger bemerkte zur Darbietung vorsichtig beurteilend und trocken: «Das Publikum war der Ansicht, dass recht ordentlich gespielt worden sei.»

Nach diesem mehr oder weniger aufmunternden Anfang führte Geiger mit seinen Leuten bereits am 14. Januar 1883 das Drama «Savoyen – schweizerisch 1867» und den Schwank «Neutral» auf. Diese Bühnenstücke waren aber schlecht besucht. Trotzdem trat Geiger sieben Wochen später mit der Inszenierung «Rudolf von Habsburg» auf. Das Schauspiel wurde jedoch, wie Geiger entrüstet festhielt, «durch einen Spieler, der aus der Rolle fiel, verdorben . . . Möge der Verein von solchem Ungeschick künftighin bewahrt bleiben!» Diese Panne bewog den Verein, das Theater sorgfältiger zu pflegen. Die Bühnenstücke wurden seitdem nicht mehr so kurzfristig, jedoch solider und in regelmässigen Abständen eingeübt.

Die Vereinsmitglieder traten jedes Jahr mit mindestens einem, oft auch mit zwei oder drei Theaterstücken auf. Dies war eine beachtliche Leistung; denn nebst der zeitraubenden Inszenierung kamen die Bühnengestaltung, die Kostümierung und nicht zuletzt das mühsame Abschreiben der Dramen für die Spieler hinzu. Ein Höhepunkt in der Theatertätigkeit war wohl die Aufführung des Dreikäters «Schlacht bei Sempach» am 1. Januar 1885. Oscar Geiger war so begeistert von der Aufführung, die er als «brillant» bezeichnete, dass er neuen Mut fasste und den Mitgliedern erklärte: «Junger historischer Verein, du hast bewiesen von der Kraft, die in dir ist, wenn du willst. Wir treffen uns wieder mit der Zeit auf gleichem Feld!».

Theaterdirektor Geiger hatte verschiedene Bühnenstücke von Kantonsrat David Hilty aus Werdenberg bearbeitet und aufgeführt, so z.B. «Schlacht am Stoss» oder «Rudolf von Werdenberg». Bei diesem Bühnenwerk übernahm Geiger 1904 selber die Hauptrolle. Hilty trat auch als grosser Gönner des Vereins auf und wurde zum «Vereinsgötti» ernannt. Nach dessen Tod im Jahre 1900 führte Oscar Geiger diese Tradition weiter und erklärte sich selber zum «Vereinsgötti».



Theater des Jungen historischen Vereins Appenzell im Hoferbad am 10. Juni 1889
 Gesamtbild «Rudolf von Werdenberg oder Freiheitskampf der Appenzeller» von
 Dr. Hilty-Kunz, bearbeitet von Oscar Geiger.

Personen:

- 1 Ldm Johannes in der Schwendi (G. Rechsteiner, Schirmfabrikant)
- 2 Trine, Tochter (Anna Harzenmoser)
- 3 Uli Rotach, Hptm Schwendner Rhod (Josef Gmünder, Schreiner)
- 4 Amarei, dessen Frau (Anna Maria Dörig, Gringel)
- 5 Uli, dessen Sohn (J.B. Gmünder, Sohn)
- 6 Graf Rudolf von Werdenberg (Oscar Geiger, Hoferbad)
- 7 Dompropst Rudolf von Werdenberg (Simon Blum, Schuhmacher)
- 8 Gringelsepp, reicher Bauer (J.A. Hersche, Sticker)
- 9 Seppli, dessen Sohn (Jakob Manser, Sticker)
- 10 Bäbeli, dessen Magd (Anna Manser, Stickers)
- 11 Zischge, ein Mädchen (Katharina Dörig, Gringel)
- 12 Toni, Knecht des Ldms (Josef Benedikt Koller, Maler)
- 13 Gnazi (Benedikt Koller, Sticker)
- 14 Bisch (Johann Jakob Dörig, Sticker)
- 15 Hptm Reding von Schwyz (J.G. Rusch, Wagner)
- 16 Landweibel (J.J. Neff, Uhrmacher)
- 17 Landpfeifer (J.A. Zeller, Dachdecker)
- 18 Landtrommler (A. Rechsteiner, Sticker)
- 19 Senn (J.A. Huber, zum Glockenhaus)

Das Theater war mehr und mehr in den Mittelpunkt der Vereinstätigkeit gerückt. Zwar hatte Präsident Geiger wiederholt die Pflege der Geschichte als vorrangiges Vereinsziel hervorgehoben. Im Jahre 1889 trug er aber der sich abzeichnenden Entwicklung Rechnung und erweiterte den Zweckartikel in den Statuten mit dem Zusatz: «Daneben soll es auch in den Bereich seiner Vereinstätigkeit fallen, durch Theateraufführung und Gesang etc. einen regen, freundschaftlichen und unterhaltenden Sinn zu pflegen.» Es ist allerdings festzuhalten, dass Oscar Geiger stets versuchte, dem geschichtlichen Auftrag des Vereins neben dem Theater gerecht zu werden, indem er bis zum Jahre 1905 fast alljährlich über ein historisches Thema aus der Appenzeller Geschichte referierte.

Eine erste grosse Krise schien sich abzuzeichnen, als Geiger im September 1898 «wegen Misshelligkeiten» auf das Amt des Theaterdirektors verzichtete. Ein Jahr später übernahm er die Theaterleitung von neuem, nachdem die Mitglieder ein von ihm entworfenes Theaterreglement akzeptiert und die Zusage gegeben hatten, «dass keiner ihm in die Direktion dreinrede und Contra-Befehle erteile».

Diese straffe Neuordnung brachte dem Verein nochmals einen Aufschwung, der allerdings nicht von sehr langer Dauer war. Erfolgreich erwies sich vorübergehend die Zusammenarbeit mit der «Alpsteinmusik», die bei Theateraufführungen musikalische Einlagen gab und eine deutliche Zunahme der Theaterbesucher bewirkte. Für den Verein war das umso erfreulicher, da die Musiker viel zur Gemütlichkeit beitrugen und für ihren Einsatz keinen «Lohn, sondern bloss Unterhalt im Essen und Trinken» forderten. Nach diesem aufmunternden Neubeginn zeichneten sich schon die ersten Schwierigkeiten ab. Wilhelm Zeller, der während weniger Monate das Präsidentenamt versah, vertrat im Dezember 1900 die Ansicht, dass der Verein nicht die Geschichte, sondern ausschliesslich das Theater zu pflegen habe. Dagegen wehrte sich Aktuar Josef Gmünder energisch und drohte mit dem Austritt. Oscar Geiger sprach von «einem bösen Dämon, der sich in den Verein geschlichen» habe. Mit der Inszenierung der volkstümlichen Stücke «Babeli vom Zürichsee» und «Vreneli vom Thunersee» legten sich die ersten Wogen, und es kam wieder Stimmung auf, obwohl der Hauptdarsteller bei der Einübung verunfallt war und dessen Rolle gelesen werden musste. In den folgenden Monaten verhärteten sich die Fronten von neuem, und im September 1901 kam es zum offenen Bruch. Bis auf vier Mitglieder, davon gehörten drei der Kommission an, gaben alle den Austritt und forderten die Auflösung des Vereins.

Oscar Geiger gab aber nicht auf, sondern versuchte mit letzter Anstrengung «die Lebensfähigkeit» des Vereins zu beweisen. Er konnte tatsächlich einige Neumitglieder gewinnen, und bereits im Dezember 1901 führte er zusammen mit Spielern, die teilweise nicht dem Verein angehörten, das Theaterstück «Der Rütihofbauer» auf. Zwei Jahre später raffte er sich nochmals auf und brachte die nicht ganz geglückte Inszenierung «Schwei-



Theater des Jungen historischen Vereins Appenzell im Hoferbad am 12. November 1905

Gesamtbild «Der Karfunkel» und «Die Schweizerstudenten»

Personen:

Hintere Reihe: Oscar Geiger-Breu, Hoferbad; Josef Gmünder-Moser, Riedstrasse (Zimmermann); Oscar Rusch-Moser, beim Schützenhaus (Taglöhner); Beat Zeller-Sutter, Riedstrasse (Sticker); Emil Haas-Waldvogel (Bahnhofbufethwirt); Johann Rusch-Rechsteiner, beim Schützenhaus (Kaminfeger); Johann Graf-Zeller, Wührestrasse (Bauarbeiter); Ulrich Nägeli Ried-Freudenberg (Schreiner); Johann Baptist Grubenmann, Engelgasse (Sticker).

Vordere Reihe: Johann Josef Gmünder-Zeller, Kaustrasse (Schreiner); Franz Moser-Huber, Wührestrasse (Taglöhner); Anton Sparr-Grubenmann, Landsgemeindeplatz (Maler); Frau Rosa Steiger-Moser, Riedstrasse (Stossplatz); Johannes Solenthaler-Brülisauer, Riedstrasse (Sticker, Maler); Benedikt Koller, beim Riedstadel (Sattler); Frau Maria Enzler-Moser, Wührestrasse (Rest. Neuhof); Johann Baptist Gmünder-Mock, Riedstrasse (Schreiner); Josef Anton Holderegger-Haas, Riedstrasse (Sticker).

zer aus Amerika» zustande. Im April 1904 verzichteten einige Spieler demonstrativ auf die Leitung Geigers und studierten selbstständig ein Drama ein. Schliesslich forderte der Verein Geiger ultimativ auf, den gesamten Vereinsbesitz an bühnentechnischen Einrichtungen zu inventarisieren. Als er diesem Auftrag nicht fristgerecht nachkam, drohte der Vorstand ihm sogar mit dem Ausschluss.

In dieser spannungsgeladenen Atmosphäre beging der Verein am 28. Februar 1905 sein 25jähriges Jubiläum. Die vortreffliche Festrede von Oscar Geiger über «Die Entwicklung der Landesinstitutionen», die Aufführung eines Festspiels und der feierliche Umzug vermochten die schwelenden Zwistigkeiten nicht auszuräumen. Im darauffolgenden Herbst holten einige Mitglieder demonstrativ im «Hoferbad» die Vereinsfahne ab, da diese angeblich «schlecht aufbewahrt» worden sei. Geiger versuchte noch einmal sich als Theaterleiter durchzusetzen, indem er eine Kollekte organisierte und vom Dramatischen Verein Herisau Szenarien für Fr. 200.— erwarb. Es gelang ihm gar, zwei Theaterstücke in Appenzell und Gonten aufzuführen.

Im März 1906 forderten mehrere Mitglieder offen eine Statutenrevision und die Umwandlung des Jungen historischen Vereins in einen Dramatischen Verein. In der Folge beabsichtigten sie, das schon früher aufgeführte Bühnenstück «Schlacht am Stoss» in eigener Regie zu bearbeiten. Geiger gab aber die Texte nicht heraus und übernahm selbst die Aufführung, die zu seiner letzten werden sollte. Die Vorstellungen waren schlecht besucht, und der Verein beschloss, fortan sich vom Stammlokal «Hoferbad» zu trennen. Das war auch die Trennung von Oscar Geiger, der einige Monate früher die Vereinsfahne hatte herausgeben müssen. Zudem legten ihm seine Gegner zur Last, dass er beim Kauf von Bühnenbildern die Kompetenzen als Theaterleiter überschritten habe. Ausschlaggebend für den endgültigen Bruch war schliesslich die Weigerung Geigers, das Drama «Schlacht am Stoss» für eine auswärtige Aufführung freizugeben. Die Kommission beschloss nun im September 1906, dieses Bühnenstück fallenzulassen und sich von Geiger loszusagen, der «dem Verein nur zum Schaden gereiche». Die Vereinsgruppe widmete sich nun ausschliesslich dem Theater. Am 11. November 1906 erfolgte im neuen Stammlokal «Konzerthalle» die erste selbständige Aufführung. Wiederum tauchten Spannungen auf, und Präsident Josef Anton Holderegger, der auch das Amt eines Theaterdirektors übernommen hatte, wurde kurzerhand aus dem Verein ausgeschlossen. Der neu gewählte Präsident Emil Neff vollzog am 16. Dezember 1906 im Einverständnis aller noch verbliebener Mitglieder die endgültige Umwandlung des Jungen historischen Vereins in einen Dramatischen Verein. Am 20. April 1907 traten die neuen Statuten in Kraft. Ziel der Initianten war es, «die Kenntnisse seiner Mitglieder auf dem Gebiet richtiger und anständiger Theateraufführungen und im Gesang auszubilden, unterhaltenden Sinn zu pflegen». Der neue Verein wurde organisatorisch in vielen

Punkten ähnlich geführt wie der Junge historische Verein. Fünfzehn Mitglieder, wovon sieben neue, unterzeichneten die Statuten. Auffallend ist, dass erstmals auch fünf Mädchen in den Verein aufgenommen wurden. Obwohl in den früheren Statuten die Aufnahme von weiblichen Mitgliedern nicht ausgeschlossen war, kamen bisher die Mädchen in der Regel nur bei vergnüglichen Anlässen oder als Mitwirkende bei Theaterraufführungen mit dem Verein in Kontakt.

V. Organisation des Vereins

Die rege Tätigkeit des Jungen historischen Vereins wäre ohne eine ausgeprägte Organisation nicht möglich gewesen. Dazu trug, wie schon mehrmals erwähnt, Oscar Geiger Wesentliches bei. Er hatte eine ausgesprochene Vorliebe für strenge Formen, festliche Veranstaltungen und detaillierte Satzungen. Anfänglich zeigte er zwar in seinem jugendlichen Alter noch einige Unsicherheiten und glaubte, alles reglementieren zu müssen. Mit den Jahren erwies er sich aber gegenüber den Realitäten des Jugendvereins grosszügiger und einsichtiger. Bei der Vereinsgründung lag die Führung in den Händen von drei Kommissionsmitgliedern. Eine überragende Stellung nahm dabei der Konservator ein, welcher Vorsitzender, Kassier und Verwalter der Altertumssammlung in einer Person war. An seiner Seite nahmen sich die Ämter des Aktuars und des Bibliothekars recht bescheiden aus. In den Statuten von 1884 wurden neu die Ämter des Vizepräsidenten und des Kassiers geschaffen und dadurch der Präsident entlastet.

An der Spitze des Vereins stand während 18 Jahren fast ununterbrochen Oscar Geiger. Auf sein Verlangen hin wurde er im Oktober 1883 von Heinrich Haas abgelöst. Aber schon einige Monate später hatte dieser in einem leidenschaftlichen Disput Geiger angegriffen und den Austritt aus dem Verein gegeben. Der nachfolgende Präsident, François Mandrin, der als Westschweizer vorübergehend in Appenzell arbeitete, wurde bereits im Frühling 1884 von Geiger wieder abgelöst. 1898 entsprach der Verein dem erneuten Gesuch Geigers um Entlastung und wählte an seiner Stelle Benedikt Koller der – abgesehen von einem kurzen Unterbruch durch Wilhelm Zeller – bis 1904 als Präsident amtete. Sein Nachfolger, Josef Anton Holderegger, war der letzte Präsident des Jungen historischen Vereins.

Erwähnenswert ist das seit dem Anfang bestehende Amt eines Pedells. Im Namen des Vorstandes musste er die einzelnen Mitglieder aufsuchen, um ihnen rechtzeitig die Veranstaltungen und Versammlungen des Vereins bekanntzugeben. Laut Kassabuch wurde dieses Amt bis 1887 regelmässig besetzt. Der Pedell erhielt für seine Bemühungen eine monatliche Vergütung von 20 bis 40 Rappen.

Für wichtigere Bereiche wie Theater und Bibliothek gab es ständige Kommissionen. Je nach Situation wurden spezielle Ausschüsse gebildet, z.B. zur Regelung von Vereinsaustritten oder von Jahres- und Jubiläumsfeiern. Eine besondere Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Anschaffung der



Fahne des Jungen historischen Vereins.

Vereinsfahne und des Vereinssiegels. Das Fahnenkomitee beauftragte 1882 Kunstmaler Grundlehner in Heiden mit der Ausführung der Fahne, deren Kosten Fr. 250.— nicht überschreiten sollten. Alle Mitglieder mussten sich verpflichten, bei der Finanzierung mitzuhelfen. Sie versprachen ausserdem, während der Sammelaktion nicht aus dem Verein auszutreten. Am 8. September 1883 begingen die Mitglieder in einem eindrücklichen Fest die Fahnenweihe, deren Höhepunkte der Umzug durchs Dorf und die Festansprache von Geiger bildeten. Landammann Sonderegger, Gerichtsschreiber Ebneter und Kaplan Bischofberger nahmen als Ehrengäste an den Festlichkeiten teil. Einige Mitglieder hielten drei Tage durch, um dieses denkwürdige Ereignis zu feiern! Die Fahne ist geschmückt mit der Helvetia und dem Wildkirchli auf der einen, mit dem Bären und dem alten Bezirkswappen Appenzell auf der anderen Seite. Sie trägt in goldenen Lettern das Vereinsnemesis: «Eintracht macht stark» und war nach Geigers Worten «Symbol der Treue und Eintracht». In diesem Sinn fand sie im Versammlungslokal «Hoferbad» ihren Platz und wurde bei festlichen Anlässen und Vereinsausflügen vom Vereinsfahnrich vorangetragen.

Es erstaunt nicht, dass O. Geiger in den verschiedenen Statuten versuchte, auch die Mitgliedschaft genau zu organisieren. Jedes Neumitglied hatte sich über einen unbescholtenen Leumund auszuweisen. Die endgültige Aufnahme in den Verein hing von einem Mehrheitsentscheid des Vorstandes ab. In der Regel wurden monatlich die Mitgliederbeiträge und die Bussen eingezogen. Austretende Mitglieder konnten ihre Altertumsgegenstände erst nach Begleichung aller Schulden und Bussen abholen. Der Vorstand machte ab und zu von seinem Recht Gebrauch, säumige oder undisziplinierte Mitglieder auszustossen. Ebenso ausführlich waren in den Statuten die Passiv- und die Ehrenmitgliedschaft umschrieben.

Dem Verein gehörten fast ausschliesslich Jugendliche aus Handwerks- und Gewerbekreisen an. In den Mitgliederlisten sind vereinzelt auch junge Lehrer, jedoch auffallend viele Sticker aufgeführt, während die landwirtschaftliche Jugend kaum vertreten ist. Die berufliche Ausrichtung und das jugendliche Alter der Mitglieder brachten dem Verein viele Ein- und Ausritte. Gemäss dem Jahresbericht des Präsidenten von 1882 ging's gelegentlich wie in einem «Taubenschlag» zu und her. Der Mitgliederbestand änderte sich von Monat zu Monat, und es war eindeutig der Energie und dem Ehrgeiz Geigers zu verdanken, dass der Verein trotz dieses anhaltenden Wechsels eine beachtliche Aktivität entwickelte.

Der Kassabestand des Vereins war in den ersten Jahren recht bescheiden und wies meistens einen kleinen Aktivsaldo auf. Dank der Theatertätigkeit verfügte der Verein über grössere Einnahmen, die vor allem für bühnentechnische Einrichtungen verwendet wurden. Geiger verstand es auch, durch Aktionen und Kollekten die nötigen Finanzen für ausserordentliche Anlässe und Anschaffungen aufzutreiben. So konnten wider Erwarten schnell die hohen Ausgaben für die Vereinsfahne beglichen werden. An

der oft durchgeführten Weihnachtsfeier wartete der Verein stets mit einem grosszügigen Gabentisch auf, der durch Sammelaktionen und spezielle Mitgliederbeiträge ermöglicht wurde.

In den Vereinsstatuten verdient eine Bestimmung besondere Beachtung. Danach war Politik «gänzlich aus dem Bereich der Gesellschaft ausgeschlossen». Geiger konnte sich zwar für patriotische Veranstaltungen sehr begeistern, wie es beispielsweise bei der alljährlichen Feier anlässlich des eidgenössischen Bettags zum Ausdruck kam. Lokale Politik hatte aber im Jungen historischen Verein keinen Platz. Selbst während seiner politischen Tätigkeit als liberaler Volksvertreter hielt sich Geiger unmissverständlich an dieses Prinzip. Im Jahre 1883/84 zeigte sich Landammann Karl J. Sondergger gegenüber dem Verein einige Male erkenntlich, indem er als Vereinsmitglied an Festlichkeiten und Vorträgen teilnahm. Ein geplanter Vortrag des Landammanns über die eidgenössische Bundesversammlung wurde aber fallengelassen, weil der Vorstand der Ansicht war, es könnte dadurch Politik in den Verein hineingetragen werden, was laut Statuten «nie und nimmer» geschehen dürfe. Vorübergehend schien es, als beabsichtigte der liberale Redaktor des «Freien Appenzellers», Josef Winiger, dem Verein seinen Stempel aufzudrücken. Dessen Mitarbeit als Vereinsmitglied scheiterte aber am ständigen Widerstand Geigers. Im Jahre 1895 wurde in den Statuten der Artikel betreffend Politik gestrichen mit der Begründung, der Verein habe bisher nie Politik betrieben und werde es hoffentlich nie tun. Diesem Prinzip blieb der Verein bis zu seiner Aufhebung treu.

VI. Schwierigkeiten und Auflösung des Vereins

Spannungen und Konflikte blieben dem Jungen historischen Verein nicht erspart. Schon in den ersten Jahren stiess Geiger mit seiner autoritären Art öfters auf Widerstand. Als einige Mitglieder zum Beispiel die in den Statuten festgehaltenen Monatsaufgaben nicht erfüllten oder die obligatorischen Versammlungen nicht regelmässig besuchten, sprach er von «Wölfen im Schafskleide» und von «Schafen und Böcken» im Verein. In solchen Situationen sah er keinen andern Ausweg, als «alles aufstandswidrige Beiträgen nach Massgabe der Kommission zu büßen». Schliesslich versuchte Geiger, Kaplan Kellenberger für sein Anliegen zu gewinnen. Dieser redete als Ehrengast an einer Jahresfeier den Vereinsmitgliedern mit sehr besinnlichen Worten ins Gewissen und stellte resigniert fest, dass einige «leider lieber in Wirtshäusern und auf Tanzböden sich hervortun, als um gesunde Fortbildung des Geistes bestrebt zu sein». Die später bei verschiedener Gelegenheit in ähnlicher Art an die Mitglieder gerichteten Appelle zur Mitarbeit fanden aber nur ein bescheidenes Echo.

Umso bemerkenswerter ist es, dass Geiger trotz Enttäuschungen und Rückschlägen immer wieder versuchte, den hochgesteckten Zielen des Vereins gerecht zu werden. Nach den Erfahrungen der ersten Vereinsjahre erkannte er, dass bei den Mitgliedern, die fast ausnahmslos im praktischen

Berufsleben standen, das Interesse für Geschichte gering war. Dem trug er Rechnung, indem er im Verein auch die Unterhaltung und besonders das Theater förderte. Trotz dieser Öffnung gelang es Oscar Geiger nicht, über den eigenen Schatten zu springen. Er verfügte zweifelsohne über ein beachtliches organisatorisches Talent und über einen ausgeprägten Sinn für kulturelle Anliegen. Ergaben sich aber im Verein Konflikte und Meinungsverschiedenheiten, so fehlte es ihm oft an Verhandlungsgeschick und Verständnis. Schliesslich scheiterte er an der neuen Generation der Vereinsmitglieder, die seinen Führungsanspruch nicht mehr anerkannten und kein Interesse für geschichtliche Belange aufbrachten. Im Jahre 1904 machten einige Mitglieder Geiger die Theaterleitung streitig. Zwei Jahre später war die endgültige Entzweiung nicht mehr aufzuhalten. Oscar Geiger vermochte sich gegenüber seinen Gegnern im Verein nicht zu behaupten und wurde ausgestossen. Wahrlich, ein unrühmlicher Abgang, den er nicht verdient hat!

Das Nachspiel war kurz. Der Junge historische Verein wurde aufgelöst, und gemäss den statutarischen Bestimmungen fielen die Altertumssammlung und die Fahne an den Historisch-antiquarischen Verein. Am 20. April 1907 erhielt der neu gegründete Dramatische Verein seine Statuten und übernahm die bühnentechnischen Einrichtungen und die Kasse des Jungen historischen Vereins.

Benutzte Literatur und Quellen

R. Feller / E. Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz*, Basel 1962, S. 794 ff.

R. Fischer, *Die Uli Rotach-Frage*, *Innerrhoder Geschichtsfreund*, 4. Heft 1956, S. 36 ff.

Handbuch der Schweizer Geschichte, Band 2, Zürich 1977

N. Hangartner, *Landammann Johann Baptist Emil Rusch 1844–1890*, Diss. Zürich, Appenzell 1980

J.H. Koller / J. Signer, *Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch*, Bern und Aarau 1926

R. Steuble, *75 Jahre Historischer Verein Appenzell*, Appenzell 1954

Protokoll des Historisch-antiquarischen Vereins 1898 ff. (Protokoll 1879–1897 z.Z. nicht aufzufinden)

Kassabuch des Historisch-antiquarischen Vereins 1879 ff.

Statuten des Historisch-antiquarischen Vereins 24. Februar 1879

Protokoll des Jungen historischen Vereins 1880–81, 1881–83, 1883–89, 1895–1906 (Protokoll 1889–1894 nicht vorhanden)

Kassabuch des Jungen historischen Vereins 1880–89

Statuten des Jungen historischen Vereins 1880–92

Statuten des Dramatischen Vereins 1907

Appenzeller Volksfreund, Appenzell 1877 ff.

Appenzellische Geschichtsblätter, 5. Jahrgang Nr. 19, Oktober 1943

Der freie Appenzeller, Appenzell 1878